

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Band: 4 (1911)

Rubrik: Frühgermanische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Reppisch übersetzte, dann bei der Krone vorbeilief, sich durch das Oberfeld nach dem Herweg, also unter dem Guggenbühl durchzog. Seine Fortsetzung wird in der sog. Reutergasse vermutet.

Wilchingen (Schaffhausen).

Seit den Zeiten Schalchs wurde die Römerstrasse an einigen Stellen genauer nachgewiesen und lässt sich dieselbe ziemlich weit in den badischen Klettgau verfolgen.

G. Frühgermanische Zeit.

Im Berichtsjahre sind wieder Siedlungsreste, Gräber etc. aus dieser Periode zum Vorschein gekommen. Einige derselben sind geeignet, die Chronologie der frühgermanischen Zeit feststellen zu helfen, was in der Schweiz um so nötiger ist, als in dem uns hier beschäftigenden Zeitraum die verschiedensten Germanenstämme über die Schweizererde dahingeschritten sind, oder sich in unserem Lande festgesetzt haben.

I. Frühgermanische Wohnsitze.

Ansiedlungen aus der Zeit der Völkerwanderung und der karolingischen Epoche sind immer noch sehr selten. Hier und da gelingt es zwar, in einem alten Monumentalbau Überreste aus jenen Zeiten blosszulegen, aber die Zahl derselben steht in keinem Verhältnis zu der grossen Zahl der gleichalterigen Gräber.

Schloss Hallwil bei *Seengen*.

Die Hallwiler Aa scheint ursprünglich an der Stelle, wo später das Schloss Hallwil erbaut wurde, eine Insel gebildet zu haben. Diese war wohl mit Schilfrohr bewachsen, wie die torfige Masse, die bei dem durch die Gräfin von Hallwil im Schlossgebiet ihrer Ahnen durchgeführten Ausgrabungen zum Vorschein kam, beweist. Über dieser torfigen Masse entdeckte Dr. Littberg, der Leiter der erwähnten Ausgrabungen, eine Art Rost von Eichenbalken, der als Unterbau einer Ansiedlung betrachtet werden könnte. Dieses Balkenwerk ist noch nicht vollständig ausgegraben und soll genauer untersucht werden, damit ein richtiges Urteil über dasselbe möglich wird.

Von dem Terrain, das sich vor der Insel befand, wurde in vorläufig noch nicht genau zu bestimmender Zeit ein Stück abgeschnitten und durch einen künstlichen Wassergraben vom Vorterrain getrennt. Auf dieses neu gewonnene Land erstellte man, vielleicht in fränkischer Zeit, ein Haus, von dem bei den Ausgrabungen noch verschiedene Reste gefunden wurden. Neben dem Schutt dieser ersten Ansiedlung Hallwil kam später — es mag im 11./12. Jahrhundert gewesen sein — die erste Burg zu stehen, ein Megalithbau. Erst an diesen alten Burgfried schliesst sich die mittelalterliche Burg an. Sie scheint lange bewohnt worden zu sein und bildet den Kern der späteren Anlagen. Die ehemalige Insel wurde für Vorbauten in Anspruch genommen und war durch einen Wassergraben von der eigentlichen Burg getrennt.

Dieser mit zahlreichen Pfählen versehene Graben ist die wichtigste Fundquelle; aber auch der Schutt der ersten Ansiedlung, die, wie schon bemerkt, in die karolingische Zeit hinunterreichen könnte, hat interessante Funde ergeben. Vor allem fiel eine Bronzekegelle auf, die frühgermanisch zu sein scheint. Dazu kommen eine Feuersteinlamelle, ein Stück römischen Mosaikbodens, das eingemauert gewesen, ferner eine Münze aus der Zeit der Constantine und eine eiserne Lanzenspitze, die frühgermanisch sein dürfte.

Die Masse der übrigen Funde im Schloss Hallwil, die alle in bezug auf die Fundstelle mit der grösstmöglichen Genauigkeit bezeichnet wurden, besteht aus Knochenresten, die Anlass zu einer Bearbeitung in einer Dissertation geben werden. Daneben erwähnen wir noch Funde Ton, Glas etc., besonders aber der Entdeckung mehrerer Boote, die zum teil sehr interessante Konstruktionen aufweisen. Alle Funde werden in das schweizerische Landesmuseum gebracht, wohin bereits die übrigen schweiz. Sammlungen des gräflichen Hauses gestiftet worden sind.

Was uns bei unseren Besuchen im Schloss Hallwil am meisten auffiel und fesselte, das war die Sorgfalt, mit welcher die Ausgrabungen ausgeführt worden sind. Selten dürften prähistorische Untersuchungen in der Schweiz in so ausgezeichnete Weise durchgeführt worden sein, wie diejenigen von Hallwil.

Zürich.

Gegenwärtig wird die Fraumünsterkirche einer durchgreifenden Renovation unterzogen. Dabei zeigten sich Reste des ältesten Gotteshauses, das an dieser Stelle gestanden. Man wusste schon früher, dass dem im Jahr 870 geweihten Münster ein älteres Gotteshaus, ein Klösterchen,

vorausgegangen, dessen Reste nun eben zutage getreten sind. Sie zeigen einen ähnlichen Grundriss wie der Chor von St. Gallen aus dem Jahr 830.

Die Krypta, eine sog. Ringgruft, ist dem Chor entsprechend angelegt worden. Auf beiden Seiten fanden sich die Confessionen mit den Reliquien der Heiligen. Der nördliche Halbzirkel der westlichen Confessio wurde freigelegt. Er diente als mittlerer Zugang neben den seitlichen Korridoren und war für diejenigen bestimmt, welche die Confessiones nicht betreten sollten. Durch eine nicht mehr vorhandene Öffnung, die fenestella, konnte von dort aus das Reliquiar der Confessio betrachtet werden.

Auch die Zugänge zum seitlichen Chor sind wieder gefunden worden. Ausserdem kamen um das westliche Halbrund herum Fundamente einer viel grössern Apsis zutage, die als Apsis des Klösterchens zu gelten hat. Auch die Basis einer der von Ratbert in einem Lobgedicht erwähnten Säulen ist entdeckt worden, ebenso ein karolingisches Säulenkapitell.

Das karolingische Hauptschiff hatte dieselbe Breite wie das jetzige. Der ursprüngliche Boden ist ein mit rotbraunen Ziegeln besetzter Estrich. Die Basis des karolingischen Baues lag 75 cm unter dem jetzigen Kirchenbau; er entspricht ungefähr dem Bodenniveau. Die Krypta konnte schon des Grundwassers wegen nicht tief angelegt werden.

Über das Münster muss einmal eine Brandkatastrophe hingegangen sein. (N. Z. Z. vom 26. I 1912, Nr. 26, I. Morgenblatt.)

Küssnach (Schwyz).

Bekanntlich hat der Bund den Ankauf der sog. Gesslerburg bei Küssnach ermöglicht. Bei den Grabungen daselbst kam man zur Überzeugung, dass sie in karolingische oder gar in merovingische Zeit hinunter reiche und nach freundlicher Mitteilung von Dr. Durrer lässt sich auch die Geschichte derselben, die früher nur bis 1204 verfolgt werden konnte, heute viel weiter zurück erkennen.

Schännis (St. Gallen).

Bei den Renovationsarbeiten an der Kirche in Schännis wurden umfangreiche Grabungen vorgenommen. Da kamen Marmorplatten zum Vorschein, die ganz an diejenigen von Münster im Kt. Graubünden erinnern. Sie stammen von der ersten, im Jahr 806 an diesem Ort errichteten Kirche. Noch zahlreicher sind die Funde aus der zweiten Kirchenbaute, die romanisch ist und von welcher die Gruftanlage wieder aufgedeckt wurde. Die erwähnten Marmorplatten zeigen Skulpturen und

Ornamente im langobardischen Stil. Daneben kamen eigentümliche Kapitelle zum Vorschein, Schmuckformen, wie der Korbogen, das Radrankennetz, das Zweiriemen- und Sechstriemengeflecht, das Gemmenkreuz mit Spiralen in den Ecken etc.

Interessant sind auch die Entdeckungen betreffend die Krypten. Die bisherige Krypta war ein unbelichteter Raum, ein Gewölbe mit seitlichem Abstieg. Nun ist aber auch der romanische Abstieg gefunden und die beiden Eingänge, die wahrscheinlich aus der Karolingerzeit stammen, wurden freigelegt. Dabei kamen menschliche Figuren, Basen und Skulpturen zum Vorschein, was alles jetzt in der neuen Krypta zu einer Art Lokalmuseum zusammengestellt werden soll.

Pleif (Graubünden).

Laut gütiger Mitteilung eines Freundes unserer Gesellschaft sind in Pleif die Grundmauern einer dreichorigen Kirchenanlage zum Vorschein gekommen, wobei die Eigentümlichkeit hervorzuheben ist, dass die drei Apsiden der Axe der heutigen Kirche direkt entgegen gesetzt verlaufen.

Disentis (Graubünden).

Über die karolingischen Bauten daselbst vgl. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1910, N. F. XII, p. 293 etc. und beifolgende Fig. 69.

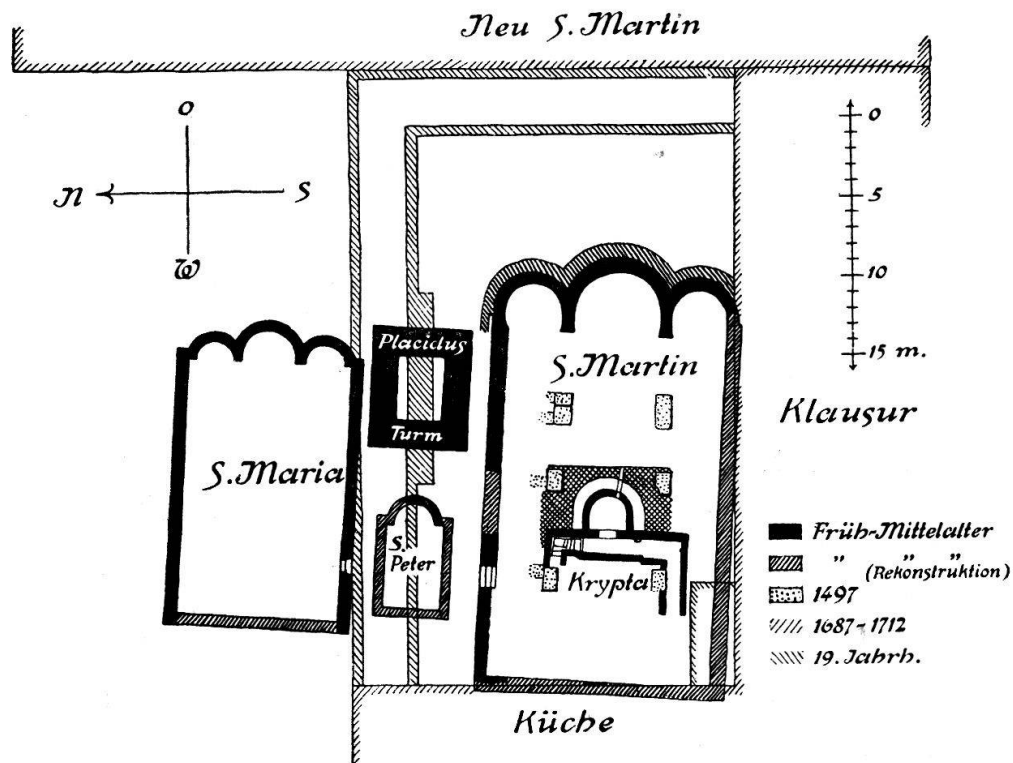


Fig. 69. Ausgrabungen in Disentis.

II. Gräber aus frühgermanischer Zeit.

Wenn die Ansiedlungen aus der merovingischen und karolingischen Zeit sehr selten sind, so haben wir dafür um so mehr Gräber aus dieser Periode. Freilich finden sich viele solche ohne Beigaben. Manche meiner schweiz. Kollegen glauben, dass wir in ihnen Gräber aus der Zeit vor uns haben, da das Christentum eingedrungen, aber ich möchte das doch nicht ohne weiteres annehmen, wenn nicht etwa die Grabform (Grabplatten) oder die Lage der Gräber (im Bereich einer frühchristlichen Kirche) das nahelegen.

Osogna (Tessin).

Bei der Pfarrkirche sind schon zu wiederholten Malen, so auch im Berichtsjahre, Skelettgräber ohne Beigaben entdeckt worden. Sie lagen ca. $\frac{1}{2}$ m unter dem Boden. Ihr Alter liess sich nicht erkennen. (N. Z. Z. 21. XI 1911). Ähnlich verhält es sich mit einigen Gräbern in *Mels* (St. Gallen).

Stein a. Rh. (Schaffhausen).

Beim Rathaus waren früher schon menschliche Skelette zum Vorschein gekommen, ohne dass man Beigaben bei denselben beachtet hätte. Vor einiger Zeit aber fielen den Arbeitern zwei prachtvolle Fibeln in die Hände. Sie sind mit Niello-Einlagen versehen, bestehen aus vergoldetem Silber und weisen eine reiche Ornamentik auf. Derartige

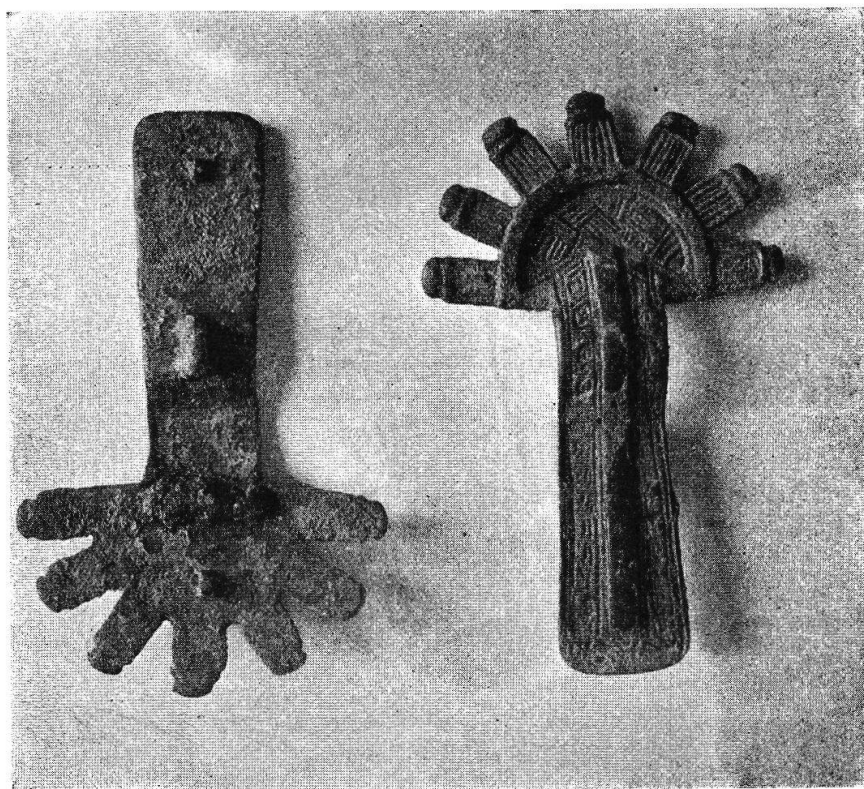


Fig. 70. Grabfunde aus Stein a. Rh.

Fibeln (Fig. 70) sind in der Schweiz selten. Indessen wurden in den alamannisch-fränkischen Gräbern von Zürich III zwei ganz verwandte Stücke gefunden; einige andere von einem ähnlichen Typus stammen aus den Gräbern von Yverdon.

Dörflingen (Schaffhausen).

In der Sammlung Brunner liegen zwei alamannische Bronzespangen und eine römische Münze, die aus einem Grab bei Dörflingen stammen. Demselben Grab gehören vielleicht auch Fragmente eines Topfes an, die in dieselbe Sammlung gelangten.

Beringen (Schaffhausen).

Die Funde aus den im letzten Jahresberichte erwähnten Gräbern von Beringen sind seither im Anzeiger (1911, p. 20) publiziert worden. Der reiche Schmuck aus einem der Gräber wurde auf einer farbigen Tafel wiedergegeben.

Seen (Zürich).

Die im Jahresbericht III p. 143 publizierten Funde aus den Gräbern von Seen bei Winterthur sind seither in den Besitz des Landesmuseums übergegangen. (Beilage zum Anzeiger 1911).

Wetzikon (Zürich).

Im Sandbühl bei Medikon unfern Wetzikon befindet sich eine Sandgrube, in welcher anfangs Dezember 1911 in 70 cm Tiefe ein in der Richtung Nordost-Südwest liegendes Skelett entdeckt wurde. Die gut erhaltenen Zähne liessen auf einen noch jungen Krieger schliessen. Neben der Leiche befand sich ein etwa 70 cm langes Eisenschwert nebst andern Eisenstücken, die nicht mehr genauer zu erkennen waren. (N. Z. Z. 18. XII 1911).

Volketswil (Zürich).

Aus einem Grabe bei Hegnau erhielt das Landesmuseum ein alamannisches Schwert mit ornamentiertem Bronzeknauf, ein Messer und eine Gürtelschnalle. (Beilage zum Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1911).

Dietikon (Zürich).

An der Stelle, wo die Römer einst ein Tempelchen errichtet haben sollen, im Basi, fand man mehrere Skelette ohne Beigaben, die vielleicht Alamannen zuzusprechen sind.

Jonen (Aargau).

Aus dem bekannten Gräberfeld an der Strasse von Jonen nach Ober-Lunkhofen erhielt das Landesmuseum zwei silbertauschierte Gürtelplatten, Riemenzungen aus Bronze, eine Pfeilspitze, einen Pfriem und ein Hufeisen (?). (Beilage zum Anzeiger 1911).

Sarmenstorf (Aargau).

Eines unserer Mitglieder erhielt aus den Alamannengräbern von Sarmenstorf ein 1,3 m langes Eisenschwert, ein Messer, einen Gürtelhaken mit Spuren von Tauschierungsarbeiten in Silber, einen Bohrer, eine Schnalle und Riemenzungen aus Eisen und Bronze. (Gefl. Mitteilung von G. Wehrli).

Mülligen (Aargau).

Neben einem Skelett fanden sich ein Dolch und ein 47 cm (?) langes Schwert. Dazu kamen ein weiterer Dolch, eine eiserne Gürtelschnalle und zwei Bronze-Armringe. Die einen Leichen in diesem Gräberfeld scheinen in Holzsärgen bestattet worden zu sein; ein Grab erwies sich als aus Tufsteinplatten erstellt. (Vgl. Tagbl. der Stadt Zürich v. 4. III 1911).

Buus (Basel).

In dieser Gemeinde fand sich ebenfalls ein frühgermanisches Grab, das zuerst irrtümlich als steinzeitlich erklärt wurde.

Arlesheim (Basel).

Am Südwestende des Dorfes wurden bei Fundamentgrabungen in 1 m Tiefe 5 Gräber entdeckt, die in Steinsärgen lagen, also nicht Tote aus der Schlacht bei Dornach beherbergt haben können.

Trimbach (Solothurn).

Die Alamannengräber, welche Pfr. Sulzberger beim Friedhof Trimbach in römischem Schutt liegend fand, haben einige recht interessante Funde ergeben, wie sich unsere Mitglieder anlässlich der Exkursion überzeugt haben. Wir geben in Fig. 71 ein Bild eines Doppelgrabes aus der Nekropole Trimbach und in Fig. 72 Abbildungen von Funden aus einem andern Grabe. Wir verdanken die Photographien dem genannten Mitgliede.

Olten.

Laut freundlicher Mitteilung von Dr. Häfliger wurden auf der Lebern bei Olten, wo früher schon Alamannengräber entdeckt wurden, neue Funde gemacht. Ein Skramasax kam ins Museum nach Olten.



Fig. 71. Doppelgrab von Trimbach.



Fig. 72. Grabfunde von Trimbach.

Wisen (Solothurn).

Bei einer Strassenerweiterung fand man in ca. 2 m Tiefe ein menschliches Skelett; daneben lagen verschiedenfarbige Korallen, ein Ring und drei Eisenstücke, vielleicht von einem Skramasax. In der Nähe war man schon früher auf Gräber gestossen. (Gefl. Mitteilungen von Pfr. Sulzberger und Dr. Häfliger.)

Grenchen (Solothurn).

Über die Gräber, welche vor einigen Jahren südlich des Weges entdeckt wurden, der nördlich der Kirche gegen Bachtelenbad abzweigt, erhielten wir von befreundeter Seite folgenden verdankenswerten Bericht: „Auf dem Hügel, an den sich das alte Grenchen anlehnt, waren schon 1823 Gräber gefunden worden. Seither haben sich diese Funde gemehrt. Letzthin fand man bei Fundamentierungsarbeiten wieder zwei schöne Steinkisten, die von ONO. nach SSW. orientiert waren. Sie lagen 10 m auseinander, zeigten aber teilweise gestörte Lage des Inhalts. Das eine Grab verengerte sich nach oben; das andere hatte eine Länge von zirka 2 m, bei den Füßen des Skelettes eine Höhe von 45 cm, beim Kopf eine solche von 60 cm. Im andern Grabe, das wie das erste mit dreifachen Tuffsteinlagen eingefasst und mit einer grossen Steinplatte gedeckt war, wurde zuerst eine erwachsene Person und nachher ein ca. 12-jähriges Kind bestattet.“

Burgdorf (Bern).

Am Südabhang der Anhöhe, auf welchem das Gymnasium steht, auf dem Gsteig, kamen bei einer Strassenanlage und Fundamentierungen Skelettgräber zutage. Die Orientierung war unregelmässig. Als Beigaben fand man einen Schläfenring aus Bronze, ein Eisengerät, das aussieht, wie ein Doppelspitzhammer, eine eiserne Gürtelplatte, eine Messerklinge und ein Beschläge. Diese Funde kamen ins Rittersaal-museum (Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1911, p. 52).

Liss (Bern).

Unser Mitglied E. Schmid hatte die Freundlichkeit, mir u. a. folgenden Bericht zu senden: „Auf dem Kreuzhubel fanden sich zwei Skelette hart nebeneinander. Als Trennung diente bloss eine Wand von losen Steinen. Auch auf der Aussenseite der Skelette zeigten sich solche Wände. Die Graböffnung betrug wenig mehr als $\frac{1}{2}$ m. Die Leichen lagen in halb sitzender Stellung und schauten nach Ost. In der Hand eines der Toten befand sich ein Dolch.“

In derselben Kiesgrube, in welcher die eben genannten Skelette gefunden wurden, kam später wieder eine Leiche zum Vorschein. Während aber die früheren auf der Anhöhe gelegen, befand sich das neue Skelett am Fusse des Hügels. Neben demselben lag ein beschädigtes Trinkgefäss.“

Attalens (Freiburg).

Im oben erwähnten Protokoll der freiburgischen Naturforschenden Gesellschaft vom 30. XI 1911 heisst es: „En 1867, on avait déjà découvert, sur une hauteur dite en Réresse, à un quart d'heure au-delà de l'église du côté de Jongny-Vevey, 24 tombes, mais très peu d'objets, à part une belle boucle de ceinturon représentant Daniel dans la fosse aux lions. En février dernier, les ouvriers de M. Ed. Perroud, exploitant une carrière de grès, ont retrouvé deux tombes dallées. Les fouilles entreprises ce printemps et cet automne par l'archéologue cantonal, ont fait retrouver une soixantaine de tombes dallées, quelques-unes murées, dont une douzaine de tombes d'enfants.

Le mobilier funéraire mis à jour n'est pas très abondant, mais renferme quelques objets de première valeur: entre autre une grande et magnifique plaque de ceinturon avec sa contreplaque, en étain, d'autres agrafes de ceinturon avec leurs accessoires, plaquées d'argent, quelques-unes de dimensions considérables, damasquinées et portant des dessins d'une grande finesse d'exécution; un bracelet en bronze, plusieurs autres objets en fer et en bronze, des poteries et surtout une superbe fibule plaquée d'or et représentant un sujet chrétien, l'Adoration des Mages, probablement du VII^e siècle.“ (Vgl. auch oben, pag. 11.)

Cressier (Neuchâtel).

Aus dem frühgermanischen Grabfeld bei diesem Dorfe erwarb das Museum Neuenburg einen Fingerring. In der März-April-Nummer des „Musée Neuchâtelois“ 1911 referierte Prof. Vouga über die neuesten Gräberfunde

Neuchâtel.

Bei Serrières finden sich nicht selten frühgermanische Gräber. Eine grosse Anzahl Fundstücke von dort gelangten ins Hist. Museum.

Bôle (Neuchâtel).

„Des vigneron ont découvert dernièrement sur un tertre près de ce village des restes de sépultures barbares. Malheureusement aucun archéologue ne s'est trouvé là au bon moment pour procéder à des fouilles méthodiques; aussi n'a-t-on sorti de terre que les objets les plus frappants.

Des belles perles polychromes et des grains de colliers ont servi de jouets aux enfants des vigneronen; un scramasaxe a été acheté par un passant et Monsieur le Dr. Beau à Areuse a pu se procurer une belle bague en argent, à large jour et châton décoré de filigranes d'or. Le reste, „la vieille feraille“, comme disait l'explorateur de ces lieux, a été rejeté dans la terre avec les ornements; et sur le tout une jeune vigne a été plantée qui empêchera de longtemps toute nouvelle fouille à cet endroit.“ (Freundl. Mitteilung von Pfr. Rollier).

Gorgier (Neuchâtel).

Über die auch im Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1911, p. 5, erwähnten Gräber von Gorgier hatte Prof. Vouga die Güte, zu schreiben: „Dans ma dernière chronique, je mentionnais la découverte faite à Gorgier d'un cimetière burgonde que le Musée de Neuchâtel avait obtenu l'autorisation d'explorer. Les recherches faites cet été n'ont donné aucun résultat, le Dr. Clément ayant déjà passé par là, ainsi que nous l'avons appris abondamment constaté.“

St. Sulpice (Waadt).

Im III. Jahresbericht haben wir auf p. 78 und 84 von merovingischen und ältern Grabfunden gesprochen, die bei St. Sulpice zum Vorschein kamen. Seither hat sich die Zahl derselben sehr beträchtlich vermehrt. Mit den Beigaben wurde das Museum Lausanne bereichert.

St. Maurice (Wallis).

Über die bei der Kanalisation gemachten Gräberfunde siehe oben pag. 167.

III. Einzelfunde.

Im Lauf des Sommers 1911 fand man bei Wegarbeiten auf dem Kohlfirst oberhalb Laufen-Uhwiesen eine Eisenaxt, die aus dem IX. Jahrhundert stammen dürfte und dem Landesmuseum als Geschenk überwiesen wurde. In der Nähe lag ein mittelalterlicher Schweizerdolch. Im Wauwiler Moor kam beim Torfstechen wieder ein Skramasax, eine jüngere Eisensichel und ein alamannisches Messer zum Vorschein, die leider in Privatbesitz verblieben.

